

Die Frau von heute

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **88 (1962)**

Heft 34

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

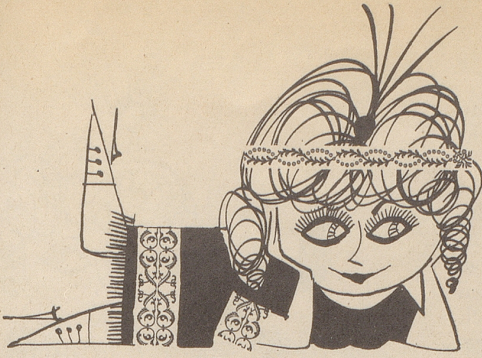
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

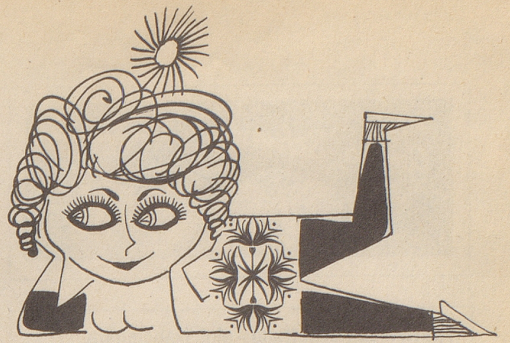
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



DIE FRAU VON HEUTE



Reaktionen

Ich habe in letzter Zeit zweimal in Wespenester gestochen. Das kann am Ende eines länglichen Arbeitsjahres jedem passieren, oder doch fast jedem.

Von einem Pfarrer habe ich einen langen und einschüchternden Brief bekommen, weil ich gelegentlich «Herrjee» oder «Jesses» schreibe. Es handle sich da, erklärt mir der Pfarrer sehr ausführlich, um einen Mißbrauch des Namen Gottes. Ich muß gestehen, daß ich diese Worte noch öfter sage, als ich sie schreibe, und ich gebe ferner zu, daß ich mir nie etwas dabei gedacht habe. Aber das ist natürlich keine Entschuldigung, und ich habe also zur Volksverrohung beigetragen, was sicher nicht im Sinne unserer Zeitschrift ist.

Was diese anbelangt, betont allerdings der Einsender gleich zu Anfang, daß er sie sonst nie lese, es sei ihm nur per Zufall eine Nummer in die Hände gekommen.

Wir haben andererseits zahlreiche und eifrige Leser unter den Pfarrern beider Konfessionen, und ich stehe erstens im Briefwechsel und zweitens auf dem allerbesten Fuß mit ihnen. Vielleicht sind sie weniger empfindlich als ihr Kollege, oder aber sie sind durch das regelmäßige Lesen meiner Prosa bereits etwas abgestumpft.

Das zweite Wespenest war mein Artikel «Leiden Sie gern?». Auf diesen sind mir drei Einsendungen zugegangen. Die eine behauptet schlicht, ich stünde im Solde der chemischen Industrien. Dem ist mit nichten so. Ich habe nicht einmal eine Aktie oder einen Genußschein oder so etwas bei irgendeiner von ihnen. (Leiser, neidischer Seufzer.)

Anderweitig heißt es, ich mache die Versuche der Fachleute, der eidgenössisch verbreiteten Pillensucht zu steuern, zunichte.

Es könnte ja schmeichelhaft sein für mich, daß jemand annimmt, meine Artikelchen hätten ein solches Gewicht. Aber diese Annahme schießt weit daneben (soweit Annahmen schießen können). Drei Antworten sind bei unserer Auflage und Leserschaft ein sehr bescheidenes Echo, das beweist, daß unsere geeichten Leser mein Geschreibe richtig auffassen.

Außerdem gibt man der Hoffnung Ausdruck, daß ich selber nicht der Pillensucht verfallen sei. Dazu hätte ich freilich die schönste Gelegenheit. Ich habe den größten Teil meines Daseins in einem Haushalt verbracht, wo Kästen und Schubladen von Drogen und Medikamenten überquellen. Es sind Aertztemuster. Ich mache gelegentlich «vorschriftmäßigen» Gebrauch davon, aber selten, da ich mich einer geradezu ordinären Gesundheit erfreue.

Dies, was die persönlichen Vermutungen der Einsender angeht.

Daß die Pillensucht existiert, weiß ich vom Hörensagen und vom Lesen, und ich zweifle keinen Augenblick an ihrem Vorhandensein. Darüber zu schreiben aber überlasse ich den Fachleuten.

Ich würde mit meinem Laienverstand «Pillensucht» etwa so umschreiben: das Einnehmen an sich harmloser, rezeptfreier Mittel in so großen Quantitäten, daß diese Mittel eben nicht mehr harmlos sind. Ich weiß, daß es Leute gibt, die dies auch tun, wenn sie gar keine Schmerzen irgendwelcher Art haben. Das wären also «Süchtige». Ich nehme an, daß dieselbe Art Leute früher dem Alkohol verfiel, was sich vielleicht noch asozialer auswirkt. Sicher sind es Menschen, die, mit oder ohne Grund, ihrer Wirklichkeit zu entfliehen suchen. Diese Hintergründe zu erforschen ist wie gesagt nicht meine Sache. Ich selber bin mit meiner Wirklichkeit recht zufrieden, wenn auch nicht mit der Welt im allgemeinen.

Also, was mich an jenem Artikel frappte, und was meinen Widerspruchsapparat in Bewegung setzte, waren die Worte von der «mangelnden Leidensbereitschaft des heutigen Menschen».

Es gibt in dieser Hinsicht glaube ich keine «heutigen Menschen» (wie in so mancher anderen auch nicht). Ich bin nach wie vor der Meinung, daß Menschen nie gern gelitten haben, wenn sie es anders haben konnten. Fakire sind Ausnahmewesen. Wir ändern ziehen ein Bett ohne Nägel vor.

Es bleibt auch so noch genug übrig, nicht wahr?

Also mangelt es uns an Leidensbereitschaft. Es gibt übrigens Leute, die «unter keinen Umständen je etwas nehmen». Haben Sie vielleicht so jemanden im Hause? Dann gehn Sie lieber irgendwohin zu Besuch, wenn er Kopfweh hat. Denn was er dann bietet, könnte die Leidensbereitschaft seiner Lieben auf eine allzuharte Probe stellen.

Und nun schiebe ich in Bälde die beiden Schuhschachteln, die neben meinem Papierkorb stehen, und von denen die eine mit Pervitin und Heroin, und die andere mit Tranquillizers gefüllt ist, mit dem Fuß unter den Schreibtisch und gehe irgendwohin, wo vielleicht die Sonne scheint, und wo es keine Wespenester gibt, in die ich stechen könnte.

Und wenn ich einmal Enkel habe, – die ich meinem Alter nach längst haben könnte –, dann lehre ich sie, ihrem Abendgebet beizufügen: «Und mach, daß niemand die Großmama ernst nimmt, sie hat das so ungern.»
Bethli

Z'leid nicht

Wir haben eine Hausangestellte vom alten Schlag, eine, von denen man immer behauptet, es gäbe sie längst nicht mehr. Nur finden wir manchmal, sie könnte es sich in ihrem Alter ein bißchen leichter machen. So stellte sie kürzlich am Vormittag das Wohnzimmer wie gewohnt auf den Kopf, putzte und blochte und staubte ab, und ich versuchte ihr zuzureden, das sei eigentlich nicht nötig, die Putzfrau mache es ja am Nachmittag. Sie aber fand, das mache keine Gattig. «Ich will nicht, daß die Frau Wagner meint, ich mache die Zimmer am Vormittag nicht, bloß, weil sie sie am Nachmittag macht.»

Kampf mit der Frau Pfarrer

In schöner Regelmäßigkeit taucht in Frauenzeitschriften und -seiten das welterschütternde Problem der zu Unrecht einen erheirateten Titel tragenden Frau Doktor oder Frau Direktor auf. Eine hübsche Abwandlung dazu war die Paß-Geschichte unserer verehrten Frau Doktor Bethli. Aber: Haben Sie schon einmal gegen einen solchen Titel aufzukommen versucht?

Da zieht eine junge Frau ins Haus neben der Kirche ein, deshalb sagt am nächsten Morgen die Verkäuferin im Laden: «Sind Sie die neue Frau Pfarrer?» «Ja», sagt die junge Frau und nimmt einen mutigen Anlauf, «es wäre mir aber lieb, wenn Sie mir Frau Meier sagen würden.» Kunden und Verkäuferin starren entsetzt. Was für ein neumodisches Geschöpf hat denn unser Pfarrer da erwischt? Mit ver-



Weleda Massage- und Hautfunktionsöl



Wer seine Haut gesund erhalten will, muß sie schützen. Eine schützende Hülle verleiht Weleda Massage- und Hautfunktionsöl, das tief in die Haut eindringt, und ein wohliges Körpergefühl erzeugt. Es vereint echte ätherische Öle mit reinem Pflanzenöl und ist als Weleda-Präparat selbstverständlich absolut naturrein. Das Öl wird gerne auch zu Luft- und Sonnenbädern genommen.



Kleine Flasche Fr. 3.40
Große Flasche Fr. 8.40



Verlangen Sie die kostenlose Zustellung der Weleda-Nachrichten.

WELEDA & ARLESHEIM

Contra-Schmerz gegen Kopfschmerzen, Monatsschmerzen, Migräne, Rheumatismus

Als Reiseunterhaltung - eine Nebelspaltung!

Fritz! Fritz!
du bekommst ja eine Glatze!

Höchste Zeit, dem Uebel mit dem tausendfach bewährten **BIRKENBLUT** wirksam zu begegnen. Es hilft selbst da, wo alles andere versagte. Birkenblut-Produkte: Lotionen, Crèmen, Fixator, Brillantine, Shampoo, Schuppenwasser usw. sind Qualitäts-Produkte.
Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard Faido

Ihr Heim in St. Gallen
modernst — erstklassig
zum gleichen Preis
Relais gastronomique
der Feinschmecker
Charly's Grill-Room

HOTEL METROPOL ST. GALLEN
Telephon 23 35 35 Telex 57 135
Bahnhofplatz Dir. Ch. Delway

Wirksame Hilfe für Ihre **Verdauungsbeschwerden**

Wenn Ihnen Ihre Verdauung Beschwerden macht, wenn Sie an Verstopfung leiden, dann ist es Zeit für einen Versuch mit Andrews. Das angenehme und erfrischende Andrews hält den Körper in Form, indem es für gute Verdauung sorgt, die Leber anregt und Schlacken und unreine Säfte ausscheidet und so gegebenenfalls übermäßigen Fettansatz verhindert.

ANDREWS regt die Verdauungsorgane an, schenkt Frische und Wohlbefinden.
In Apotheken und Drogerien.

neu modern zentral ruhig

HOTEL CONTINENTAL
BIEL/BIENNE

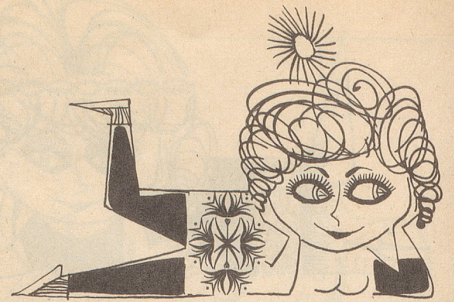
service ↑ preis ↓ (032) 23255

einten Zungen suchen sie der jungen Frau verständlich zu machen, daß so etwas nicht gehe, die Frau Pfarrer sei die Frau Pfarrer schon seit Jahrhunderten, und überhaupt habe sie Anrecht auf den Titel, sie helfe schließlich fleißig bei der Arbeit ihres Mannes. Soll das ein Befehl sein? denkt die junge Frau, ich muß doch zuerst kochen lernen und mich an den Peter gewöhnen, bevor ich mich mit dem Herrn Pfarrer beschäftige. Laut sagt sie: «Aha, ich verstehe, also auf Wiedersehen!» «Adiö Frau Pfarrer» ruft ihr der Chor nach.

Später telefoniert sie. «Da ist Meier», sagt sie, «Meier, Pfarrhaus.» Das letzte Wort scheint im Hörer steckengeblieben zu sein, der Mensch am andern Ende sagt kühl: «Ja, Frau Meier, was wünschen Sie?» «Mein Mann läßt Ihnen wegen der Taufe ausrichten ...» «Oh, ach, neiaua, tschuldigezi villmal, Sie sind ja die Frau Pfarrer, nein das ist mir jetzt leid usw. usw.» Schrecklich, schrecklich, einen Menschen so in Verlegenheit zu bringen. Der jungen Frau ist es peinlich, und sie überlegt, ob sie nicht doch wie ihre Kolleginnen am Telefon sagen soll: «Da isch Frau Pfarrer!»

Eine Hoffnung sind die Frauen Doktoros im Dorf, die alle Frau Müller, Huber und Schmid heißen. Sie haben es fertiggebracht. Deshalb sagt die Pfarrfrau beim ersten Zusammentreffen: «Wenn ich Ihnen Frau Huber statt Frau Doktor sagen soll, so sagen Sie mir Frau Meier.» Die Tradition ist auch hier stärker als der gute Wille, die Frau Pfarrer wird die fremden Titelfedern nicht los.

«Aber wenigstens unter Pfarrfrauen geht's ohne Titel», denkt die junge Frau hoffnungsvoll vor dem Pfarrfrauenkränzli. Richtig, bei der Einführung wird ihr mitgeteilt, man sage sich hier Frau Soundso. Sie bemüht sich, wenigstens einige Namen nicht zu vergessen. Eine Woche später trifft sie eine der Damen in einem belebten Laden, glücklicherweise fällt ihr auch der Name ein. «Guten Tag,



Frau X!» «Guten Tag, Frau Pfarrer», sagt die (natürlich viel ältere) Frau Pfr. X. Die junge Pfarrfrau gibt es auf. Sie hat inzwischen der Theologie ihres Mannes entnommen, daß jedermann und jedefrau in gleicher Weise zu einem christlichen Leben berufen sei. Was die Leute also an besonderer christlicher Selbstlosigkeit von ihr erwarten, kann nur am Titel liegen. Sie verdient ihn sozusagen ab. Sie tut zwar sehr gerne ihr möglichstes, aber lieber wäre es ihr ohne diese «moralische Verpflichtung». Manchmal liest sie in Frauengazetten empörte Artikel über Frauen, die sich den Titel ihres Gatten angeeignet hätten. Dann zuckt sie die Achseln und freut sich, weil sie gestern im Laden wieder den schönsten Salat bekommen hat, denn sie ist Pfrau Pfarrer

Liebe Frau Pfarrer, ich habe nicht das geringste gegen die Frauen, die einen Dokortitel geheiratet haben, im Gegenteil, ich gönne ihn ihnen von Herzen und mache fleißig Gebrauch davon, wenn ich mit ihnen rede. Das einzige, was an der Titelfrage die Frauen mit selbsterworbenem Titel ein wenig betrübt, ist, daß er ihnen immer wieder und von allen Seiten bestritten wird.

Und was nun die «Frau Pfarrer» angeht: ich teile sehr die Meinung derer, die finden, die Pfarrfrau habe Anrecht auf den Titel, denn sie hilft tatsächlich ihrem Manne reichlich bei seiner Arbeit, und hat es nicht immer leicht, weil sie es allen Leuten recht machen sollte. Mit herzlichem Gruß
Bethli



DIE FRAU VON HEUTE

Ueberqueren leicht gemacht

Wie kommt man am leichtesten über eine belebte Straße, ohne allzu lange warten zu müssen?

Ein französischer Kollege gibt uns folgende Ratschläge:

In Italien muß man eine sehr schöne, sehr blonde Frau am Arm haben.

In Frankreich muß man einen weißen Blindenstock mit sich führen. (Ein mitleidiges und rücksichtsvolles Volk, die Franzosen.)

In England muß man einen Hund an der Leine führen.

In den Vereinigten Staaten muß man mindestens drei Kinder bei sich haben.

In Spanien schließt man sich am besten einer Beerdigung an.

Und in Deutschland geht's am besten mit einer Generalsuniform.

In Sachen Galanterie

Sind die Italiener so galant, wie man so allgemein annimmt?

Wie oft muß man feststellen, daß sie im Tram oder im Zug sitzen bleiben, selbst wenn das schwache Geschlecht stehen muß. Kürzlich habe ich nach der Ursache geforscht, und folgendes vernommen.

«Ich nur gebe alten Frauen meine Platz im Tram. Aber, weil alle Frauen wollen jung sein, ich sitzen bleibe, weil ich nicht beleidigen will die Frauen.»

Sind sie nicht galant, die Italiener? J Sch

Unerbittliche Spiegel

Ich sehe eben in einem großen, amerikanischen Magazin eine ganzseitige, eindruckliche Reklame mit der Gewissensfrage: «Realismus oder Surrealismus? Wie steht's mit Ihrem Spiegel? Ist er von unerbittlicher Offenheit oder erweckt er in Ihnen Illusionen?» Ja. Und dann empfiehlt diese Spiegelfirma ihre Spiegel, die von «absoluter, nackter Wirklichkeitstreue» seien . . .

Mir wird bei dieser Vorstellung sehr unbehaglich. Ich glaube kaum, daß ich mir einen solchen «unerbittlichen» Wirklichkeitsspiegel kommen lassen werde. Ich habe einen ganz gewöhnlichen und zwei milde Appliken daneben, aber auch so ist er mir meist noch viel zu unerbittlich wirklichkeitstreu. Ich möchte einen haben, der mir noch viel mehr Illusionen vermittelt. Man könnte es brauchen.

In meiner Jugend hatte ich eine Bekannte, die von der Natur nicht übermäßig begünstigt war. Sie selber aber fand sich sehr hübsch und ließ dies immer wieder durchblicken. Sie verhielt sich auch wie eine bildhübsche Person und fühlte sich sehr sicher.

Und das Wunder geschah. Sie vermochte einen großen Teil ihrer Umgebung, wenigstens der männlichen, von ihrer Hübschheit zu überzeugen. Heute ist sie längst verheiratet, aber selbst der Umstand, daß sie Mann, Kinder und Enkel hat – ein Umstand, der in der Regel bei der Mamma das Gedeihen von Illusionen entschieden nicht begünstigt –, hat ihre Ueberzeugung nicht weiter ins Wanken gebracht. Sie findet sich immer noch äußerst vorteilhaft, und etwas von dieser Ueberzeugung strahlt auch heute noch auf ihre Umgebung aus.

Und da geht nun einer hin und macht Reklame für Spiegel von unerbittlicher Wirklichkeitstreue

Kleinigkeiten

Eine Dame winkt ein vorüberfahrendes Taxi herbei und steigt ein. «Fahren Sie doch bitte langsam mit mir in diesem Quartier ein bißchen herum» bittet sie den Chauffeur. «Ich habe hier irgendwo mein Auto parkiert und weiß nicht mehr, wo.»

Zwei Herren essen einander gegenüber im Restaurant. «Sie kommen auch öfter hierher, nicht wahr?» sagt der eine zum andern. «Ja» lautet die trübe Antwort. «Meine Frau will nicht kochen.» «Und meine», sagt der erste, «will immer kochen und kann nicht.»

Die Mama hat einen Damenbridge, als ihre jugendliche Tochter hereinkommt und über Zahnweh klagt. «Nun ja», sagt die Mama, «das hat man etwa einmal, aber es geht vorüber.» Und die Tochter: «Du hast gut reden, du kannst deine Zähne einfach herausnehmen.»

Die modernen Wohnungen werden immer niedriger. Nicht im Preis, aber was die Zimmerhöhe angeht. Letztlich beklagte sich jemand, sein Eßzimmer sei so niedrig, daß er nur Solefilets darin essen könne.

Der hochbegabte, junge George Gershwin war außerordentlich bescheiden. Er war bereits auf der Höhe seines Ruhmes angelangt; trotzdem erschien er eines Tages bei Strawinsky und fragte, ob er ihm nicht Kompositionsstunden geben würde.

«Wieviel verdienen Sie?» fragte Strawinsky.

«So um 150 000 Dollar im Jahr.»

«Dann wäre es eigentlich an Ihnen, mir ein paar Ratschläge zu geben.»

«In welchem Moment kann sich ein Arzt als auf dem Höhepunkt seiner Karriere angekommen betrachten?» fragte der Doktorsohn seinen Vater, und erhält die Antwort: «Im Moment, wo er einem wohlhabenden Patienten erklärt, es fehle ihm überhaupt nichts.»

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes Retourcouvert beigelegt ist.



E. Mettler-Müller AG Rorschach

HEIDEN KRONE HOTEL

800m ü. M.

400 m ü. d. Bodensee

besteingerichtetes, heimeliges Haus mit gepflegter Küche, Zimmer mit Privatbad und WC – Gartenanlagen, Restaurant
Tel. (071) 9 11 27. H. Kühne (im Winter Hotel Eden, Arosa)



Gesunder Schlaf!

Gute Nerven, ein Gebot unserer Zeit

Die großen Anforderungen im heutigen Berufsleben (geistige und körperliche Anstrengungen), Kino, Fernsehen, gesellschaftliche Veranstaltungen, der Sport mit seinen Spitzenrekorden, der wachsende Verkehrslärm, seelische Anspannungen und Belastungen, alle diese Dinge bedingen eine stärkere Inanspruchnahme unserer Nervenorgane. **Als Nervenstärkungsmittel hat sich bei allgemeiner Nervosität, nervöser Schlaflosigkeit, nervöser Erschöpfung, nervösen Herzstörungen und nachlassender Leistungsfähigkeit der Gebrauch von**

Dr. Buer's Reinlecinthin

seit Jahrzehnten bestens bewährt. Enthält doch jede Einheit (Fascikel) 1 g reines Lecithin. Bei diesem hohen Gehalt ist es daher bei nervösen Beschwerden bestens zu empfehlen.

Probepackung Fr. 5.50, Normalpackung Fr. 8.40; Kurpackung Fr. 14.20, auch «buer lecithin flüssig» zu Fr. 10.45, 19.15 und 33.80, in Apotheken und Drogerien.

Alleinvertreib für die Schweiz:
LECIPHARMA AG ZÜRICH 4

Hornhaut!

Verwenden Sie die extraweichen, lindernenden Scholl's Zino-pads gegen schmerzende Hornhaut oder brennende, empfindliche Stellen auf der Fußsohle. In Drogerien u. Apotheken. Schachtel Fr. 2.— Neu! Im Sicht-Etui Fr.1.30

Scholl's Zino-pads

